

## A. Wer war Antonius wirklich?

### I. Kurze „Biographie“ des Hl. Antonius

Athanasius, Bischof von Alexandrien (328-373), verfasste in griechischer Sprache eine begeisternde „Biographie“ des Hl. Antonius. Schon sehr bald wurde die *Vita* für westliche Mönche, die Athanasius besuchten und dann wieder in den Westen zurückkehrten, von Evagrius von Antiochien ins Lateinische übersetzt; so war sie auch schon dem sich gerade entwickelnden *westlichen* Mönchtum zugänglich.

Nach Athanasius stammte Antonius von koptischen Eltern ab und wurde 251 in Kome in Mittelägypten geboren. Wie Athanasius berichtet, wurde der junge Antonius durch Mt 19,21 „Wenn du vollkommen sein willst, so gib dein Vermögen den Armen“ veranlasst, seinen Besitz zu verkaufen und Einsiedler zu werden. In der Einsamkeit hatte er verschiedene Anfechtungen, teuflische Gaukelspiele und erotische Phantasien durchzustehen. Durch unablässiges Gebet und Fasten versuchte er, ihnen entgegenzuwirken. Gestärkt durch den überstandenen Kampf, zog nun Antonius noch weiter in die Wüste hinein, um dort zu leben. Allmählich versammelten sich Schüler um ihn, um von ihm die Askese zu lernen. Obwohl er die Einsamkeit suchte, vergaß er nie den Nächsten. Wenn immer es seine Brüder wünschten, besuchte er sie und erteilte ihnen heilsame Mahnungen. Es kam jedoch noch nicht zur Ausbildung von festen und organisierten Formen des Lebens in der Wüste.

Auch mit anderen Menschen kam Antonius zusammen bzw. sie suchten ihn auf, um von ihm beraten zu werden oder um sich seinem Gebet zu empfehlen. Selbst mit heidnischen Philosophen führte er Gespräche, um sie „von der Wissenschaft zur Weisheit“ zu führen. Die Sorge um die Rechtgläubigkeit ließ ihn sogar zweimal die lange und beschwerliche Reise nach Alexandrien unternehmen, wo er die orthodoxe Lehre der Kirche gegen die Irrlehren des Arianismus verteidigte. Nachdem Antonius bei Lebzeiten schon große Berühmtheit erlangt hatte, starb er im Jahr 356 im Alter von 105 Jahren.

Unter den Schriften, die ihm zugewiesen werden, gilt eine Sammlung von sieben Briefen als echt; manche erwähnen auch einen Brief „Über die aufrichtige Reue“. Nicht von ihm ist die sogenannte „Regel des heiligen Antonius“. Es handelt sich

dabei vielmehr um die Anweisungen, die auf den Einsiedler Antonius zurückgehen, und die sein Freund Athanasius in seiner *Vita* erwähnt.

Sein Fest begeht die Kirche am 17. Januar. Dargestellt wird Antonius als greiser Mönch mit Buch, Glocke und einem Stab, der als Krücke das Antoniuskreuz trägt, mit Schwein, Untieren und Dämonen. Er gilt als Patron der Haustiere, besonders der Schweine; der Weber, Metzger, Totengräber; gegen Feuersnot, Pest und ansteckende Krankheiten.

## **II. Die sieben Briefe des Hl. Antonius und ihre Übersetzungen**

Der Hl. Hieronymus (+ um 420) behauptet im Jahr 392 in „De viris illustribus“, Antonius habe sieben Briefe, welche die Lehre der Apostel wiedergeben, in ägyptischer Sprache an verschiedene Klöster gesandt. Diese Briefe waren schon zur Zeit des Hieronymus in griechischer Sprache vorhanden (aus dem Koptischen im Jahr 360), und es ist in dieser Sprache, dass Hieronymus sie lesen konnte.

Diese alte griechische Übersetzung ist verloren gegangen; davon besitzen wir jedoch eine *lateinische* Übersetzung von Valerio de Sarasio aus dem Jahr 1475, die von Symphorianus Champerius erstmals im Jahr 1516 in Paris veröffentlicht wurde. Neu herausgegeben wurde diese im Jahr 1871 (nach S. Rubenson 1881) in Innsbruck von Anton Erdinger unter dem Titel „Epistolae septem, quae sub nomine Antonii abbatis circumferuntur.“ (*Auf diese Ausgabe beziehe ich mich unten*). Ebenfalls aus einer griechischen Version vom frühen 5. Jh. stammt die georgische Übersetzung, die von G. Garitte im Jahre 1951 veröffentlicht wurde. Auch davon gibt es eine lateinische Übersetzung, die im Jahre 1955 in Löwen erschien, und die von Lisa Cremaschi (Bose) ins Italienische übertragen worden ist. Aus dem koptischen Original stammt eine arabische Übersetzung vom Jahr 1271.

### **Anmerkung:**

Die Einteilung durch laufende Nummern innerhalb der Briefe kennt die Erdinger-Ausgabe der lateinische Version von Sarasio nicht. Sie wurde von mir in Anlehnung an der italienischen Übersetzung von Lisa Cremaschi vorgenommen. Weil aber L. Cremaschi nach einer anderen Version, nämlich nach der lateinischen Version der georgischen Vorlage, übersetzt, stimmt die Nummerierung nicht immer mit ihr überein, was jedoch nicht von Bedeutung ist; denn diese Einteilung soll ja nur zu einer leichteren Orientierung im Text dienen.

### III. Die Autentizität (Echtheit) der Briefe

Lange Zeit hat man - auch gegen die Behauptung des Hieronymus - gemeint, die sieben Briefe könnten unmöglich von Antonius, einem einfachen, ungebildeten Bauern stammen. In der Tat liefern uns diese Briefe ein ganz anderes Bild von Antonius als jenes, das Athanasius von Alexandrien in seiner Lebensbeschreibung des Antonius uns vor Augen führt. Athanasius beschreibt Antonius als einen Ungebildeten, der allerdings direkt von Gott unterwiesen wird. Dazu einige Beispiele aus der „Vita Antonii“ (VA):

*„Als er (Antonius) zum Knaben heranwuchs und in ein reiferes Alter kam, da wollte er vom Unterricht im Lesen und Schreiben nichts wissen“ (VA, 1,2).*

(Anmerkung: Die Verachtung der weltlichen Bildung ist ein stehender Gemeinplatz in den Legenden).

In der Rede an die Mönche, die Athanasius dem Hl. Antonius in den Mund legt, sagt dieser:

*„Die Heiden durchsegeln das Meer und fahren ins Ausland, um Gelehrsamkeit zu sammeln; wir aber haben nicht nötig, die Heimat zu verlassen wegen des himmlischen Reiches, noch brauchen wir über das Meer zu fahren um der Tugend willen. Denn der Herr sprach: Das Himmelreich ist in euch!“ (VA, 20).*

Und weiter:

*„...keiner wird selig gepriesen deshalb, weil er etwas gelernt und Erkenntnis erworben hat, sondern danach wird jeder beurteilt, ob er den Glauben bewahrt hat und die Gebote treulich beobachtet“ (VA, 33).*

Dann wiederum Athanasius:

*„Antonius war auch sehr klug; und das Wunderbare dabei war, dass er, obwohl er keine Bildung genossen hatte, doch Scharfsinn besaß und ein verständiger Mensch war. Einmal kamen Philosophen zu ihm, die glaubten, den Antonius auf die Probe stellen zu können... Am Gesicht sah er ihnen die Absicht an, kam zu ihnen heraus und sagte durch seinen Dolmetscher: Warum habt ihr euch, ihr Philosophen, so bemüht zu einem törichten Menschen? .. Wenn ihr zu einem Dummen gekommen seid, ist eure Mühe vergeblich; wenn ihr aber glaubt, dass ich klug sei, so werdet wie ich: Denn das Gute muss man nachahmen...ich bin ein Christ. Sie aber kehrten voll Erstaunen zurück; denn sie sahen, dass sogar die Dämonen den Antonius fürchteten“ (VA, 72).*

*„Als dann wieder andere, ähnliche Leute zu ihm auf den äußeren Berg kamen und glaubten, ihn verspotten zu können, weil er ungebildet war, da sagte Antonius zu*

*ihnen: Was meint ihr denn? Was ist das erste, Verstand oder Bildung? Was ist eines des anderen Ursache, der Verstand für die Bildung oder die Bildung für den Verstand?... Also wessen Verstand gesund ist, der braucht keine Wissenschaft“* (VA, 73).

*„Das Geheimnis von uns Christen liegt also nicht beschlossen in der Weisheit heidnischer Vernünfteleien, sondern in der Kraft des Glaubens..“* (VA, 78,1).

Der Grund, warum Athanasius so oft und so deutlich betont, dass Antonius ungebildet gewesen sei, wird aber klar, als er die Berühmtheit des Antonius begründet. So sagt er:

*„Denn Antonius wurde berühmt nicht durch seine Schriften noch durch weltliche Weisheit oder durch irgendeine Kunst, sondern allein durch seine Frömmigkeit“* (VA, 93,3).

Ist also Antonius zwar ein heiliger, frommer Eremit, aber ein ungebildeter Mensch? Ein Indiz dafür, dass Antonius, selbst ohne „akademische“ Ausbildung, sehr wohl auch *theologisch gebildet* gewesen sein kann, liefert uns bereits Palladius (+ um 430) in seiner „Historia Lausiaca“. Nach Palladius ist Antonius befreundet mit *Didimus, dem Blinden*, der einer der größten Gelehrten seiner Zeit und Leiter der Exegeten-Schule in Alexandrien war.

Da kommt einem das Sprichwort in den Sinn: „Sag’ mir, mit wem du gehst, und ich sage dir, wer du bist!“.

Heutige Antonius-Forscher weisen darauf hin, dass die „Vita Antonii“ des Athanasius unvollständig bzw. einseitig ist und dass gerade was die Ausbildung des Antonius betrifft, hier nicht erwähnt wird: „Unerwähnt bleibt bei Athanasius, dass der angeblich einfache Eremit und Mönch Antonius eigentlich der gehobenen und gebildeten Schicht der ägyptischen Kopten angehörte und eine fundierte philosophische Ausbildung an den Schulen von Alexandria erhalten hatte...Es wird noch diskutiert, ob diese Darstellung einer historischen Wahrheit nahe kommt oder ob sie nicht vielmehr dem Wunschdenken bzw. dem kirchenpolitischen Gestaltungswillen des Athanasius entsprungen ist...Erst die Vita des Athanasius machte den gelehrten, gebildeten und zahlreiche Kontakte pflegenden Antonius zum fast einfältigen, Eremiten und Heiligen“ (Gudrun Gleba, Klöster und Orden im Mittelalter, 8).

Wie schon erwähnt, vermitteln uns gerade auch die Briefe, die dem Hl. Antonius zugeschrieben werden, ein ganz anderes Bild von ihm. In den Briefen zeigt sich

Antonius als einen, der die philosophische Sprache beherrscht und von den Lehren der großen Alexandriner *Philo* (+ um 50) und *Origenes* (+ um 250) beeinflusst ist. Die Authentizität dieser Briefe wird deshalb heute von Seiten der Gelehrten so gut wie einstimmig angenommen.

Die literarischen *Unterschiede* der beiden Werke (also der *Vita* des Athanasius und der *Briefe* des Antonius) lassen sich leicht *rechtfertigen*:

Die *Vita* des Athanasius erzählt nämlich eine Geschichte und will – wenn auch mit Nebenabsichten (G. Gleba), so wohl doch in erster Linie - Antonius für die Mönche als *Modell zum Nachahmen* vorlegen.

Die *Briefe* hingegen sind *Lehrschreiben*, von Antonius selbst an verschiedene Kolonien von Einsiedlern geschrieben, die in einem Milieu leben, das sehr stark vom sogenannten *Origenismus* beeinflusst ist, und die deshalb keine Schwierigkeiten haben, die Sprache des Antonius zu verstehen.

## **B. Der Inhalt der Antonius-Briefe**

Ich möchte an dieser Stelle zwei Texte vorausschicken, die nicht von Antonius sind: Der erste Text ist ein sogenannter *Väterspruch* und lautet:

*„Eines Tages kam ein junger Mönch zu seinem Geistlichen Vater und fragte: Was ist eigentlich der Weg des Mönches in dieser Welt? Der Greis antwortete: Vor der Sünde erfreute sich Adam im Paradies der Anschauung Gottes. Nach der Sünde suchte Gott den Adam, aber dieser hatte sich versteckt, um von Gott nicht gesehen zu werden. Dann vertrieb Gott den Adam aus dem Paradies und Er (Gott) wurde für Adam in Verborgener. So begann für Adam ein langer Weg der Reinigung, damit er zur Gottesschau zurückkehren könne. Das, mein Sohn, ist der Weg des Mönchs in dieser Welt: der Weg der Rückkehr zu Gott“* (Nau)

Ähnlich spricht auch der *Hl. Benedikt* am Anfang seiner Regel: *„Höre, mein Sohn, auf die Weisung des Meisters, neige das Ohr deines Herzens, nimm den Zuspruch des gütigen Vaters willig an und erfülle ihn durch die Tat! So kehrst du durch die Mühe des Gehorsams zu dem zurück, den du durch die Trägheit des Ungehorsams verlassen hast“* (RB, Prol.)

Genau um diesen *Rückweg zu Gott* geht es auch dem Hl. Antonius in seinen Briefen. Ganz erfüllt von der Sorge um das Heil der Menschen wendet er sich mit außerordentlicher väterlicher Güte und Liebe an seine geistlichen Söhne.

Der *erste* Brief präsentiert sich als eine Einführung in das monastische Leben, als eine kurze Katechese über die Umkehr und über die Askese (über die geistlichen Übungen). Die sechs folgenden Briefe beinhalten eine *Synthese der Heilsgeschichte*, verbunden mit Ermahnungen zur Selbsterkenntnis und zur hingebenden Liebe.

Im Folgenden wird zunächst einiges zum *ersten* Brief gesagt; dann werden einige Schwerpunkte ausgegriffen, die auch in den anderen sechs Briefen zu finden sind:

I. Aufbau und Inhalt des *ersten* Antonius-Briefes

II. Selbsterkenntnis und Erkenntnis Gottes in den Antonius-Briefen

III. Die drei Etappen der Heilsgeschichte in den Antonius-Briefen

IV. Beleuchtung einiger Redensarten in den Antonius-Briefen

## **I. Aufbau und Inhalt des ersten Antonius-Briefes:**

Nach der Darlegung der Wege, auf denen die Menschen durch Umkehr zu Gott gelangen, werden die verschiedenen Regungen des Leibes untersucht, sowie die inneren und äußeren Betätigungen des einsichtigen Menschen beschrieben. Abschließend wird dargelegt, wie man alle Krankheiten der Seele, auch die schlimmsten, mit der Hilfe Gottes heilen kann.

### **1. Die drei Wege der Umkehr:**

Im ersten Brief werden zunächst die *drei Arten der Umkehr* beschrieben bzw. die *drei Wege* aufgezeigt, auf denen Gott alle Menschen zu sich ruft, um sie zu unterweisen, damit sie teilhaben an seinem Leben. Diesen drei Wegen entsprechen drei „Gruppen“ von Menschen.

### **Erster Weg:**

Da sind zuerst diejenigen, die auf die innere Stimme, auf das innere Naturgesetz der Liebe hören, das der Schöpfer von Anfang an in die Natur des Menschen hineingelegt hat. Wörtlich schreibt Antonius:

*„Einige haben durch das innere Gesetz der Liebe und durch das am Anfang eingelegte Gute nicht gezögert, sich nach dem Ruf Gottes auszurichten. Sie sind ihm bereitwillig gefolgt, wie unser Vater Abraham, dem Gott als erstem erschien, ihn durch das innere Gesetz der Liebe durchdrang und sagte: ‚Verlass dein Land, deine Verwandtschaft, das Haus deines Vaters, und komm in das Land, das ich dir zeigen werde‘“ (B 1,1).*

So ist also Abraham ein Modell und Vorbild für den Rückweg, der *darin* besteht, dass der Mensch in seinem Innern den Ruf Gottes hört und ihm ohne Zögern folgt.

### **Zweiter Weg:**

Der zweiten Gruppe gehören diejenigen an, die auf das *geschriebene* Gesetz (der Heiligen Schrift) hören, welches - so Antonius:

*„alle Strafen kundtut, die den Sündern zgedacht sind, und von den heiligen Verheißungen denen verkündet, die im Guten voranschreiten..“ (Ebd).*

Dazu zitiert Antonius Ps 18,8, in dem es heißt:

*„Das Gesetz des Herrn ist rein, es bekehrt die Seelen. „*

Und dann Ps 118,130:

*„Die Offenbarung deiner Worte erleuchtet, und schenkt den Kleinen Weisheit.“*

### **Dritter Weg:**

Schließlich:

*„Die dritte Weise, nach welcher der gütige Gott den verhärteten Herzen, die oft in Lastern und sündhaften Werken verharren, oftmals Prüfungen schickt, um sie aufzurütteln, bis sie durch Mühsal zur Einsicht kommen und aus ganzem Herzen Buße tun, und so auch sie die Tugenden erwerben, wie jene, die ich vorher erwähnte.“ (Ebd)*

„Diese sind nun die drei Wege, auf denen die Menschen die Bekehrung antreten, bis sie die Gnade und die Berufung des Sohnes Gottes erlangen“ (Ebd).

-----

*Antonius ein Vorläufer des Pelagius? - Siehe unten: IV. Beleuchtung 1*

-----

Nach der Darlegung der drei Wege werden dann die verschiedenen Regungen des Leibes untersucht:

## **2. Die drei Regungen im Menschen:**

„Ich glaube, dass es drei Regungen des Leibes gibt“ (B 1,3).

### **Die natürlichen Regungen**

Es liegt in der Natur des Menschen, dass er Neigungen und Kräfte in sich hat und diese auch spürt; sie sind jedoch an sich neutral und es hängt vom Willen des Menschen ab, was er daraus macht, wie er sie positiv einsetzt oder missbraucht:

„Es gibt die natürliche Regung des Leibes, die ihm eigen ist, die ihm anhaftet; die aber nicht betätigt wird oder etwas bewirkt, ohne dass man es will. Sie zeigt sich im Leib nur an“ (Ebd).

### **Die Regungen durch Ernährung:**

Es gibt dann die andere Regung, die von der Ernährung des Leibes mit vielen Speisen und Getränken kommt:

„Durch die Aufnahme der Speisen entsteht eine Blutwärme, die den ganzen Menschen angreift (erfasst) und ihn anregt“ (Ebd)

Gemeint ist hier natürlich das *Zuviel* an Speisen und Getränken, das Übermaß, mehr als nötig...

Die Mahnungen, die Antonius gibt, um dagegen zu wirken, entnimmt er aus Paulusschule:

„Berauscht euch nicht mit Wein, in dem Zügellosigkeit ist!“ (Eph 5,18).

Ferner lässt er den Herrn selbst im Evangelium sprechen:

„Seht zu, dass eure Herzen nicht beschwert werden mit Speise und Trank oder sinnlichen Genüssen“ (Lk 21,34).

Antonius fügt noch hinzu:

„Besonders diejenigen, die ein hohes Maß an Heiligkeit erreichen wollen, müssen sich sagen: ‚Ich unterwerfe meinen Leib und züchtige ihn‘“ (Ebd; 1 Kor 9,27).

Als guter Kenner des menschlichen Innenlebens kann Antonius behaupten:

„Weil das Herz, durch Mäßigung an Speise und Trank, zuerst sich selbst von der Trägheit reinigt, wird es zugleich in all seinen Regungen gereinigt“ (B 1,2).

### **Die Regungen durch die bösen Geister:**

Es gibt noch eine dritte Regung des Leibes:

„Die dritte Regung ist die, welche von den bösen Geistern kommt, die, durch Neid bewegt, besonders diejenigen abschwächen wollen, die sich zu heiligen bemühen.“ (B 1,3).

Antonius sieht in diesen Regungen eine Art Krankheit oder eine Art Schwäche, die aber geheilt werden kann durch das Wirken des Geistes, der dem Menschen, der sich bemüht, zu Hilfe kommt:

„Wenn nun die Seele in diesen drei Weisen sich selbst behauptet im Bezeugen dessen, was der Geist dem Intellekt lehrt, dann wird der Mensch in beiden, Leib und Seele, von der dreifachen Krankheit gereinigt“ (B 1,3).

„Der Geist belehrt das Herz, jede Wunde der Seele zu heilen; er lehrt auch die Unterscheidung zwischen den Leidenschaften, die mit den Gliedern des Leibes verbunden sind, - vom Kopf bis zum Fuß - und den anderen, die von außen kommen, und mit dem Leib vermischt wurden – durch den eigenen Willen“ (B 1,4).

Der Geist belehrt die Augen, die Ohren, in besonderer Weise die Zunge..., die Hände, die Füße.

Der selbe Geist heiligt sogar die Speisen in Bezug auf den Bauch, sodass diese gemäßigt und ausreichend zur Erhaltung des Leibes gebraucht werden, darüber hinaus aber in ihnen weder Begehren noch Vergnügen gesucht werden.

-----

Der „(Heiliger)Geist“ – Siehe unten: IV. Beleuchtung 2

-----

Antonius ist aber auch realistisch und schreibt:

*„Wenn jene Bedürfnisse bisweilen ein wenig Vergnügen bedeuten, so beobachtet man doch mit kritischem Blick, wie manche in der Sättigung durch Speise und Trank den Dämonen willfahren“* (Ebd).

Mit kritischem Blick schauen die Mönche auf diese – denn von diesen heißt es im Psalm: *„Mit denen, die stolze Augen und ein unersättliches Herz haben, aß ich nicht“* (Ebd; Ps 100,5).

Oder wie der Apostel Paulus es positiv formuliert und den letzten Sinn all dessen nennt: *„Ob ihr nun esset oder trinket, oder sonst etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes“* (Ebd; 1 Kor 10,31).

Zum Schluss dieses ersten Briefes weist Antonius noch einmal darauf hin, dass man alle Krankheiten der Seele, auch die schlimmsten, mit der Hilfe Gottes heilen kann: *„Wenn der Mensch in seinem Bemühen ausharrt, wird der gütige und sorgende Gott sich seiner Geduld in seinen andauernden Versuchungen erbarmen und ihm helfen“* (Ebd).

## **II. Selbsterkenntnis und Erkenntnis Gottes in den Antonius-Briefen**

Antonius wendet sich in den Briefen an seine Schüler mit einigen Ermahnungen, tief bewegt von der Sorge um das Heil seiner Mitmenschen und zugleich mit einer innigen, väterlichen Liebe und Zuneigung zu seinen jüngeren Brüdern.

-----

*Die Liebe des Hl. Antonius – Siehe unten: IV. Beleuchtung 3*

-----

Tag und Nacht hat er für die Brüder gebetet und hat für sie viel gelitten:

*„Ihr sollt wissen, meine Söhne, wie groß der Schmerz ist, den ich für euch erleide... Ich muss mir die ganze Verwirrung ansehen, die über uns einbricht“* (B 2,4).

Antonius denkt hier wohl an die Irrlehre des Arius, die sich damals so unaufhaltsam ausbreitete, und die gerade auch bei den Mönchen Unsicherheit und Verwirrung stiftete. In seinem siebten und letzten (und abrupt abgebrochenen) Brief wird Antonius ausdrücklich, zwar „mit relativ ruhigen Tönen“(Cremaschi), aber doch sehr deutlich Arius und seine Irrlehre bekämpfen.

So mahnt er seine Schüler, sich von dieser Irrlehre nicht anstecken zu lassen. Ein heilsames Mittel dagegen ist vor allem die *Selbsterkenntnis*, die ihrerseits zur Gotteserkenntnis und zur Erkenntnis der Zeit führt:

*„Vielgeliebte, ich schreibe euch, also an Vernunftbegabte und an solche, die in der Lage sind, sich selbst zu erkennen, denn wer sich selbst erkennt, erkennt Gott; wer aber Gott erkennt, wird ihn anbeten, wie es recht ist. Erkennt euch selbst, denn wer sich selbst erkennt, wird auch die Zeit erkennen; und wer die Zeit erkennt, der wird in sich selbst standhaft sein und wird sich von verschiedenen Lehren nicht erschüttern lassen“* (B 7).

Allerdings muss die Selbsterkenntnis immer auch zu der Erkenntnis führen, dass der Mensch die Hilfe Gottes braucht, um sich selbst erkennen zu können:

*„Meine lieben Söhne im Herrn, Tag und Nacht bitte ich meinen Schöpfer,.. er möge die Augen eures Herzens öffnen, damit ihr meine Liebe zu euch erkennt,.. und damit die Ohren eurer Seele sich öffnen, um eure Verwirrung zu erkennen“* (B 2,12).

Das erste, womit der Hl. Antonius an seine Mönche herantritt, ist also die Einladung, *in sich selbst zu gehen*, wie der „Verlorene Sohn“, um die eigene Erbärmlichkeit zu erkennen; der Mensch muss in sich selbst gehen, um zu erkennen, dass er sich *von Gott entfernt hat*; um in der Tiefe seines Herzens jenen Schrei wahrzunehmen, der in den „Sprüchen der Väter“ stets wiederkehrt: *„Was soll ich tun, um gerettet zu werden?“* (L. Chremaschi).

In der Erkenntnis seiner selbst entdeckt der Mensch seinen Leib, der vielfach vom Bösen befleckt ist und deshalb durch Buße und Übung der Tugenden gereinigt werden muss.

Da und dort kann man den Eindruck bekommen, dass Antonius das Körperliche zu negativ sieht und es entsprechend auch als etwas Böses herabsetzt. Über den Leib können die bösen Geister die Seele verderben:

*„...dann werden sich die bösen Geister des gesamten Leibes bemächtigen und ihn solange bekämpfen, bis die ermüdete Seele anfängt sich zu fragen, woher ihr Hilfe kommen kann..“* (B 1,3).

*„Ich sage euch, meine Söhne, dass dieses Gefäß, in dem wir wohnen, zu unserem Verderben ist, ein Haus voller Kriege...“* (B 2,6).

*„Auch sein Leib ist ein Lager der schrecklichen, geheimen Dinge, die er in sich birgt“* (Ebd).

*„Dieser Leib, in dem wir wohnen, ist die Ursache unseres Verderbens, ist die Hausung, in der Krieg herrscht“ (B 2,6).*

Die Dämonen haben das Böse in den Herzen der Menschen gesät, und der Mensch hat seinen Leib den Dämonen geopfert, er ist ein Werkzeug in den Händen der Dämonen geworden:

*„Jeder hat sich selbst verkauft, indem er seinem Eigenwillen gefolgt ist“ (B 5,4 und B 3,3).*

*„Und auch die beweine ich, die auf die Länge der Zeit schauten, dabei kleinmütig wurden und sich des Gewandes der Frömmigkeit entledigten und wie die Tiere geworden sind“ (B,4,3).*

Fast könnte man hier das Wortspiel anwenden: Wie nah sind sich *„the best and the beast - das Beste und die Bestie!“*

Um die Möglichkeit dieser Realität weiß Antonius bescheid; und er weiß ebenso, dass da nur *einer* helfen kann, deshalb schreibt auch:

*„Tag und Nacht flehe ich Gott an, dass er die Augen Eures Herzens öffne, damit ihr die oft versteckte Bosheit der Dämonen gründlich durchschauen könnt..“ (B 2,5).*

Versteckte Bosheiten, die Antonius aufzählt, sind z. B.:

*„Blasphemische Gedanken, Mutlosigkeiten, Jähzorn, Missgunst, Verurteilung, Vermutungen, Stolz, Herzenshärte, Verschmähung, Bitterkeit, Zank, Rivalität“, u.s.w.(Ebd):*

All das gibt es im Menschen. Antonius ist deshalb nur realistisch und er erweist sich in seinen Aussagen sogar als einen großen Kenner des Menschen und dessen, was in einem Menschen vorgehen kann:

*„Der Mensch ist von einer unheilbaren Wunde geschlagen, die durch kein Geschöpf geheilt werden kann“ (6,2).*

### **Gott kommt dem Menschen zu Hilfe:**

Aus diesem Bewusstsein verweist nun Antonius mit allem Nachdruck auf die Notwendigkeit der Erkenntnis des eigenen Elends; zugleich weist er auf den einen hin, der die Wunde heilen kann, auf Christus:

*„Wer aber zur Erkenntnis all dieses Elends gelangt, wer sich selbst erkennt, der erkennt auch den Heilsplan des Schöpfers und was er für seine Geschöpfe tut“ (B 6,1; B 6,4; B 7),*

denn im selben Augenblick, in dem der Mensch seine Sünde erkennt, erkennt er auch die Vergebung, die ihm von Gott gewährt wird:

*„Unsere Missetaten haben ihn gedemütigt, aber ,durch seine Wunden sind wir alle geheilt“.* (B 3,5 und öfter!).

Vor dem Abgrund der eigenen Sünde entdeckt der Sünder das *Übermaß der Barmherzigkeit* jenes Gottes, der den Menschen zu seinem ursprünglichen Zustand, zur Gemeinschaft mit ihm und mit allen Geschöpfen führt. Man beachte die schmerzliche und zugleich ermutigende Bewegung von unten nach oben - wie sie im Ps 130 vorkommt: „De profundis – aus der Tiefe rufe ich, Herr zu dir.“

Antonius sagt das so:

*„Jeder, der die eigene Schande erkannt hat, sucht sofort auch die Ehre, zu der er auserwählt wurde; und wer den eigenen Tod erkannt hat, wird auch sein ewiges Leben erkennen“* (B 2,12).

*„Wie viele sich der Gnade nahen und vom Geist belehrt sind, erkennen sie sich selbst gemäß ihrer geistlichen Natur. Diese Selbsterkenntnis lässt sie rufen und sagen: Wir haben nicht den Geist der Sklaverei empfangen, in dem wir uns wieder fürchten müssten, sondern wir haben den Geist der Kindschaft empfangen, in dem wir rufen. Abba, Vater“, damit wir erkennen, wie viel Gott uns schenken wird, denn wenn wir Söhne sind, sind wir auch Erben, erben Gottes, Miterben Christi“* (B 7).

*„Vielgeliebte, ich schreibe Euch wie solchen, die in der Lage sind, sich selbst zu erkennen; denn wer sich selbst erkennt, erkennt Gott, und wer Gott erkennt, der wird ihn anbeten, wie es recht ist“* (B 7).

### ***Auch das Mittun des Menschen ist gefragt:***

Obwohl das Heil von Gott kommt, ist auch der Menschen aufgerufen, das Seine zu tun und mit der Gnade Gottes mitzuwirken. Dazu mahnt auch Antonius, und er tut es mit dem damals geläufigen Bild vom *Steuermann*, der das Schiff steuert. Gemeint ist damit der Verstand, der die anderen Teile der Seele (den jähzornigen und den begehrenden Teil) beherrschen soll. Im Hinblick auf die damalige Zeit mahnt er:

*„Wahrhaftig, Brüder, in der Zeit des günstigen Windes fühlt sich der Steuermann groß; in Zeiten des Gegenwindes aber zeigt sich die Tüchtigkeit des Steuermanns. Erkennt also die Zeit, zu der wir gelangt sind“* (B 6,3).

Ein ebenfalls geläufiges Bild bezüglich des menschlichen Bemühens:

*„Was unsere Namen dem Fleische nach betrifft, so ist es nicht nötig, sie zu nennen; sie sind ja vergänglich. Der Mensch erkenne vielmehr, was sein wahrer Name ist. So behielt auch Jakob, der die ganze Nacht mit dem Engel gekämpft hatte, den Namen „Jakob“ (Jakob = der Kämpfer, der Athlet). „Als es aber Morgen wurde, bekam er den Namen „Israel“, d. h. „Der Intellekt, der Gott sieht“ (B 6,1).*

„Jakob“ ist also der Kämpfer, der Athlet; „Israel“ ist der, der aus dem Kampf kommt und Gott sehen kann....

-----

Zu „Jakob - Israel“ - Siehe unten: IV. Beleuchtung 4

-----

*„Der mit Vernunft begabte Mensch muss bereit sein, sich für die Ankunft des Sohnes Gottes vorzubereiten; er muss erkennen, dass er gemäß seiner geistigen Natur existiert. Und jeder, der sich selbst erkennt, wird auch die Wohltaten seines Schöpfers erkennen und alles, was Gott seinen Geschöpfen erwiesen hat.“ (Ebd).*

### **III. Die drei großen Etappen der Heilsgeschichte**

Athanasius erzählt, dass Antonius auch von Kaiser Konstantin und von seinen Söhnen Briefe erhielt, und wie seine Schüler ihn deshalb bewunderten. Antonius aber sagte zu ihnen:

*„Warum wundert ihr Euch, wenn uns ein Kaiser schreibt? Er ist ein Mensch. Wundert Euch vielmehr, dass Gott das Gesetz für die Menschen geschrieben und dass er durch seinen Sohn zu ihnen gesprochen hat“ (VA 81,3).*

Dieser *Bewunderung* über den Willen Gottes, sich mit dem Menschen zu verbinden, um „Immanuel“ (Gott mit uns) zu sein, - diese *Bewunderung* dominiert auch in den Antonius- Briefen.

Während wir im *ersten* Brief eine Katechese über die Umkehr finden, fasst der Hl. Antonius in den weiteren Briefen die Heilsgeschichte in drei großen Etappen zusammen. Auch in diesen „Etappen“ geht es aber noch einmal um den gefallen Menschen, den Gott jedoch nicht verlässt, sondern ihm „mehrmals“ entgegenkommt, um ihn an sich zurück zu führen.

## **1. Von Adam bis Mose**

In seiner Güte hat Gott diejenigen begleitet, die vom Anfang der Schöpfung an den Weg zu ihrem Schöpfer zurückgegangen sind, indem sie dem inneren Gesetz der Liebe gefolgt sind.

Durch dieses Gesetz erhielten die Glaubensväter, vom Geist unterwiesen, den Geist der Kindschaft, und beteten Gott an.

Aber „*unseretwegen (ohne uns!) erlangten sie die volle Verheißung nicht*“ (Hebr 11,39-40) (B 4,1).

-----  
*In welchem Sinn die Heiligen noch nicht vollendet sind – Siehe unten: IV. Beleuchtung 5*  
-----

## **2. Von Mose bis Christus**

Wegen der Schwäche des Menschen ist das „*innere Gesetz ausgedörrt, erkaltet*“ (B 5,2); es wurde durch die verkehrten Sorgen und die Bosheit des Menschen *erstickt*.

Dann aber hat Gott seine Geschöpfe durch *Mose* besucht, der die tiefe Wunde des Menschen zu heilen suchte:

„*Dieser – so Antonius - legte das Fundament für die Wohnung der Wahrheit und wünschte, die tiefe Wunde zu heilen. Er wollte die Menschen zur ursprünglichen Einheit zurückführen, aber es gelang ihm nicht*“ (B 2,2; B 4,2; B 5,2).

Von Generation zu Generation riefen die Propheten das Volk zum Gehorsam gegen das Gesetz des Mose, „*sie begannen auf den Fundamenten des Mose zu bauen*“ (B 5,2), aber sie mussten ihr Unvermögen gegenüber dem störrischen und hartherzigen Israel eingestehen:

„*...aber auch diese konnten die ungeheure Wunde (der Menschen) nicht heilen; sie sahen ein, dass ihre Kraft versagte*“ (Ebd).

### **3. Christus bring das Gesetz zur Wirkung**

Nach der Erkenntnis von Ohnmacht und Vergeblichkeit des Gesetzes kommen die Engel und Heiligen den Menschen entgegen, indem sie Fürbitte bei Gott einlegen, er möge den Erlöser senden:

*„Von oben her flehte der ganze Chor der Engel einmütig die Güte des Vaters um unseren Erlöser, dass er zu unserem aller Heil die Erde betrete; er ist ja unser großer und treuer Hohepriester und wahrer Arzt, der allein diese übergroße Plage heilen kann“* (B 2,2).

*„Es versammelte sich die Gemeinschaft der Heiligen (Engel); sie ließen Gebete zu ihrem Schöpfer aufsteigen und sagten: Gibt es keinen Balsam mehr in Gilead? Gibt es keinen Arzt? Warum geht er nicht hinauf, die Tochter meines Volkes zu heilen?“* (B 5,2; Jer 8,22).

Christus bringt endlich das geschriebene und das innere Gesetz zur Wirkung und zur Vollendung:

*„Durch sein mächtiges Wort hat er uns auch aus allen Regionen, von einem Ende der Erde bis zum anderen, zusammengeführt, und hat die Auferstehung unserer Seelen und die Vergebung der Sünden gewirkt, und lehrte uns, dass wir untereinander Glieder sind“* (B 6,2).

Wiederholt und inständig mahnt Antonius die Brüder zu bedenken, was Gott für uns getan hat, und ruft sie zur Dankbarkeit auf, die auch Konsequenzen für ihr Leben haben soll:

*„Ich flehe Euch an, Brüder, im Namen Jesu Christi: Erkennt diese so große Wohltat, dass er in allem uns gleicht wurde, ausgenommen die Sünde“* (B 4,3).

*„Gott ist es, der in uns die Liebe bewirkt. Durch die Gabe des Geistes reinigt er das Herz, die Augen, die Ohren, Hände und Füße... der Gläubigen“* (B 1,2-4).

*„Meine lieben Söhne, ich bitte Euch: Die Liebe zueinander möge Euch keine Last und keine Mühe bedeuten; nehmt vielmehr den Leib, mit dem Ihr bekleidet seid und macht ihn zu einem Altar, auf den Ihr jede Eure Entscheidung legt, und meidet in der Gegenwart des Herrn jedes böse Vorhaben!..*

*bittet den Herrn, dass er Euch das unsichtbare und große Feuer sende, dass es vom Himmel herabsteige und den Altar und alles, was auf ihm liegt, verzehre... “*

( B 2,8; Wie bei Elija, siehe: 1 Kön 18,38).

#### **IV. Beleuchtung einiger Redensarten in den Antonius-Briefen**

##### **1) Antonius ein Vorläufer des Pelagius?**

Pelagius (+ um 420) leugnete die Erbsünde und die Notwendigkeit der Gnade zur Befolgung des Sittengesetzes; seine Lehre wurde 431 auf dem Konzil von Ephesus verworfen.

Im oben erwähnten *ersten* Brief gibt es einige Stellen, die leicht den Eindruck entstehen lassen, Pelagius habe schon in Antonius einen Vorläufer gehabt. Mehr oder weniger deutlich wird hier behauptet, der Mensch könne durch seine eigenen Bemühungen sich selbst erlösen und heiligen. So wird z. B. das ausharrende Bemühen des Menschen so hingestellt, als könne er schon allein dadurch zu Gott gelangen:

*„Wenn nun die Menschen in ihrem Bemühen ausharren, werden sie leicht auch die Tugenden erlangen, sodass ihre Herzen bereit sind, vom Geist Gottes erfüllt zu werden“* (B 1,1).

Im zusammenfassenden Satz zu den drei Wegen sagt Antonius:

*„Diese sind nun die drei Wege, auf denen die Menschen die Bekehrung antreten, bis sie die Gnade und die Berufung des Sohnes Gottes erlangen“* (Ebd).

Demnach könnte also der Mensch durch sein eigenes Tun zu Gott zurückkehren. Solche Stellen dürfen jedoch nicht für sich allein genommen werden, sondern müssen im Zusammenhang mit anderen gesehen werden. So lesen wir eben auch, dass Gott dem Menschen zuvorkommt:

*„Ich glaube aber, dass der Geist diejenigen schon zuvor beruft, die sich aus ganzem Herzen auf den Kampf einlassen und sich entschließen, in jeder Versuchung des Widersachers auszuharren, bis sie in völlig besiegen“* (B 1,2).

Die Hilfe kommt vom *„Geist, der bewirkt, dass der Leib unter die Herrschaft des Intellekts zurückgeführt wird“* (Ebd).

Es ist also der Geist Gottes, der denjenigen zuvorkommt, die sich zur Umkehr aufrufen können; der Geist ist es auch, der sie auf dem Weg der Umkehr führt und begleitet.

## **2) Der (Heilige) Geist**

Ausdrücklich vom „*Heiligen Geist*“ spricht Antonius nur selten, so z. B. wenn er deutlich macht, dass die „selige Dreifaltigkeit“ nicht aus der gleichen Substanz ist wie alles andere:

*„Die Heiligen des Himmels, die Engel, die Throne.., die Sonne, der Mond, die Patriarchen und Propheten, die Apostel.., der Teufel, die bösen Geister.., - alle stammen gemäß ihrer Natur aus einer Substanz. Aus ihr ausgenommen ist allein die vollkommene und selige Dreifaltigkeit, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist“* (B 5,4).

Einmal wird der Geist auch im Verbindung mit seinem Wirken „Heilig“ genannt:

*„Wie viele gewürdigt wurden, mit der Gnade bekleidet zu werden und durch das Gesetz der Liebe gestärkt wurden und, durch den Heiligen Geist belehrt, den Geist der Sohnschaft empfangen, - diese vermochten auch ihren Schöpfer anzubeten, wie es sich gebührt“* (B 4,1).

Im *ersten* Brief jedoch ist es auffallend, dass nie vom „Heiligen“ Geist, wohl aber öfter vom „Geist“, vom „Geist Gottes“, vom „Geist der Umkehr“, vom „Führer-Geist“ die Rede ist. Es ist deshalb nicht immer leicht zu erkennen, ob mit „Geist“ der „Heilige Geist“ gemeint ist. Man kann dabei eher an das denken, was Palladius von Didimus, dem Blinden sagt, nämlich dass er einen starken „*natürlichen Lehrer*“ besaß, und er meint damit dessen „eigenes Gewissen, die Gnade eines solch weiten Wissens, dass sich an ihm das Wort der Schrift (Ps 146,8) buchstäblich erfüllte: *„Der Herr öffnet den Blinden die Augen“*“ (Hist. Lausiaca). Man denkt auch an den „*inwendigen Lehrer*“, zu dessen Wirklichkeit Augustinus sich bekannte und von dem er sagte, dass er in unserem Inneren wohnt und uns belehrt. (Biser, Überwindung der Glaubenskrise, 167f)

Eben diese Vorstellung, dass der Geist „der Lehrer“ ist, findet man wiederholt auch bei Antonius. Der Geist belehrt den Menschen, die Krankheit seiner Seele zu heilen (B 1,4), er setzt den Augen eine Grenze, damit sie richtig und vertrauensvoll sehen können..., er leitet die Ohren, damit sie in Ruhe hören und sich nicht verlocken lassen, Beschimpfungen zu hören..., er begleitet den, der Buße tut und zeigt ihm,

wie er dies angemessen tun kann..., er belehrt den Intellekt, der seinerseits den Regungen Zurückhaltung gebietet und zur Heiligkeit anspricht (Ebd).

Jedenfalls ist der Geist hier nicht nur ein menschlicher Instinkt, sondern die innere Kraft, durch die Gott dem Menschen zum Guten verhilft, und somit eben doch der *Heilige Geist*, der im Menschen wohnt und in ihm wirksam ist.

### **3) Die Liebe des Hl. Antonius:**

Antonius wendet sich an seine Schüler mit einer Liebe, die, wie er selber immer wieder betont, keine fleischliche, keine psychische, sondern eine *geistliche* Liebe ist, eine Liebe, die Gottes Werk ist und von ihm kommt. Wenn man sieht, wie oft Antonius seine Liebe beteuert und rechtfertigt, möchte man sich fast fragen, ob er sich vielleicht einer fragwürdigen Liebe oder Zuneigung verdächtig fühlt:

*„...auch ist euch die Liebe, die ich für euch empfinde, nicht unbekannt; sie ist keine körperliche, sondern eine geistliche, die auch Gott liebt“* (B 2,8).

*„Tag und Nacht bitte ich meinen Schöpfer..., er möge die Augen eures Herzens öffnen, damit ihr meine Liebe zu euch erkennt, die ich euch gegenüber habe.“* (B 2,12).

*„Ich flehe euch alle an, im Herrn Geliebte, dass ihr begreift, was ich euch schreibe, denn ich empfinde für euch nicht eine Liebe, die vom Fleisch kommt, sondern die Liebe des Geistes, die von Gott kommt“* (B 3,2).

*„Ich will, dass ihr die Liebe erkennt, die ich zu euch habe, denn sie ist keine sinnliche, sondern ist die Liebe des Geistes, Gottes Werk“* (B 7).

Endlich aber haben wir auch eine Begründung der so oft wiederholten Aussage über die Liebe: *„Unsere menschliche Freundschaft, die oft von fremden Winden bewegt wird, ist unwesentlich und unbeständig“* (Ebd).

Antonius ist auch ganz durchdrungen von der Gesinnung des Apostels Paulus, der sich als „Brautwerber“ der Liebe verstand und sich als solcher an die Korinther wendet:

*„Ich bin eifersüchtig auf euch mit Gottes Eifersucht, denn ich habe euch einem einzigen Mann anverlobt, um euch als reine Jungfrau Christus zuzuführen“* (2 Kor 11,2).

Nur mit anderen Worten wirbt auch Antonius für Gott und Christus: „*Seid bereit, Euch selbst Gott als Opfer darzubringen!*“ (B 2,10).

Das ist auch die Liebe, die Antonius selbst Tag für Tag als das „Martyrium des Herzens“ gelebt hat; zu solcher Liebe möchte er nun auch seine Schüler gewinnen.

#### **4. Umwandlung des Namens Jakob in „Israel“**

Mit der Deutung dieser Namen erweist sich Antonius auch als Kenner des jüdischen Philosophen und Auslegers des Alten Testaments, *Philo von Alexandrien* (+ 50).

Bei diesem finden wir im Bezug auf Jakob und Israel folgende Auslegung:

*„...Aber auch der Name Jakob wurde in den Namen Israel umgewandelt, und dies nicht zufällig. Aus welchem Grund? Weil der Name Jakob „Verdränger“ bedeutet (vom Lateinischen „subplantare – den Platz eines anderen einnehmen“); Israel hingegen heißt „der Gottsehende“. Es ist nun typisch für den Verdränger, dass er, wenn er sich in der Tugend übt, die Fundamente, auf denen das Laster sitzt, wegrückt, aufrüttelt, und umstürzt, auch wenn an diesen Fundamenten etwas Solides und Festes dran ist. Und dies geschieht gewöhnlich nicht ohne große Mühe und Anstrengung, sondern nur wenn einer in den Kämpfen bis zum Äußersten durchhält, um dadurch die Weisheit zu erwerben, wenn er die Übungen der Seele auf sich nimmt und gegen die Argumentationen kämpft, die sich ihm entgegenstellen und ihn beim Kragen packen. Dem aber, der Gott sieht, ist es eigen, nie ohne Krone aus dem heiligen Kampf hervorzugehen, sondern den Siegespreis davonzutragen (Mutam. XII,81).*

*„Doch, um einen Zweifel zu lösen, ist es wichtig, sich zu fragen, warum denn Abraam von dem Moment an, als ihm der Name in „Abraham“ umgewandelt wurde, das Recht hatte, nie mehr mit dem früheren Namen genannt zu werden, während Jakob, nachdem er den Namen „Israel“ erhielt, auch weiterhin oft „Jakob“ genannt wird. Auch das hat seine Bedeutung. Die Tugend nämlich, die (wie bei Abraham) durch Belehrung erworben wird, unterscheidet sich von jener, die man durch Übung erwirbt“ (Ebd 83).*

*„Derjenige nämlich, der durch Belehrung besser geworden ist, erfreut sich der Stabilität, weil er mit der Hilfe des Gedächtnisses das Vergessen besiegt und das Gelernte behält. Wer hingegen sich übt, muss von Zeit zu Zeit auch Atem holen, um die Kräfte, die er durch die Anstrengung verbraucht hat, wieder zu gewinnen,*

*genau so, wie die Athleten tun, die sich den Körper salben: Auch diese, durch die Übung geschwächt, ergießen sich mit Öl, um zu vermeiden, dass ihre Kräfte, wegen der Intensität und der Spannung des Wettkampfes, den sie durchzustehen haben, gänzlich nachlassen“ (Ebd 84).*

*„Darüber hinaus, wer die Belehrung durch einen unsterblichen Einsager erhält, behält in sich für immer das Gute, das daraus entsteht und ändert nie. Der sich übende Mensch hingegen, der dabei nur darüber verfügt, seinen eigenen Willen zu Hilfe zu rufen, um die Leidenschaften zu überwinden, die jedem Geschöpf innewohnen, auch wenn er die Vollkommenheit erreicht hat, kann immer noch, wegen der Müdigkeit, zu seiner primitiven Natur zurückkehrt“ (Ebd 85).*

Die Erdinger-Ausgabe fügt an dieser Stelle die Anmerkung hinzu:

*„Eigentlich bedeutet „Israel“ nicht: ‚Der Intellekt sieht Gott‘, sondern ‚kräftig vor Gott, Kämpfer Gottes‘. Wahrscheinlich ist eine Verwechslung mit dem Namen ‚Penuel‘, Ort, an dem Jakob mit dem Engel gekämpft hat; ‚Penuel‘ nämlich wird als ‚Ich habe Gott gesehen‘ interpretiert“ ( B 6,1).*

Dem stimmen auch wir zu, aber wie dem auch sei, Antonius passt sich jedenfalls der Deutung Philos an, und was er mit dieser Namensumwandlung sagen will, ist klar: Wer zur Gottesschau gelangen will, muss gegen die Leidenschaften kämpfen und sich in der Tugend üben.

### **5) In welchem Sinn die Heiligen noch nicht vollendet sind**

*„Unseretwegen (ohne uns!) erlangten sie die volle Verheißung nicht“ (Hebr 11,39-40; B 4,1).*

Was hier in einem Satz aus dem Hebräerbrief formuliert ist, sagt Antonius ausführlicher an anderer Stelle mit eigenen Worten:

*„Auch sage ich euch ganz klar, dass unsere Nachlässigkeit, unsere Niedrigkeit und unser fremdartiges Verhalten nicht nur uns selbst zum Schaden sind, sondern auch für die Engel und alle Heiligen in Christus Jesus eine Last bedeuten, weil sie unseretwegen noch nicht ruhen können. Wahrhaftig, meine Lieben, dieser unser armseliger Zustand bedeutet für sie alle Traurigkeit, wie umgekehrt unser Heil und unsere Verherrlichung ihnen Freude und Trost bereiten“ (B 2,10).*

Es gibt also eine Verzögerung bzw. ein Wachstum der Freude derer, die im Himmel sind.

Mit diesen Gedanken erweist sich Antonius als Schüler des alexandrinischen Theologen Origenes (+ 250). Dieser behauptet sogar, Christus selbst werde erst dann die volle Herrlichkeit besitzen, wenn alle Glieder seines Leibes – und diese sind wir – gerettet sind. Wie Christus noch auf uns wartet, so sehnen sich nach uns auch die Heiligen und unsere Verstorbenen. So schreibt Origenes:

*„Du wirst zwar Freude haben, wenn du als Heiliger aus diesem Leben scheidest; deine Freude aber wird erst dann voll sein, wenn dir kein Glied mehr fehlt. Warten wirst nämlich auch du, wie du selbst erwartet wirst. Wenn es aber dir, der du Glied bist, keine volle Freude scheint, solange ein Glied fehlt, um wie viel mehr muss unser Herr und Heiland, der das Haupt und der Urheber dieses Leibes ist, es für keine volle Freude ansehen, wenn er noch immer gewisse Glieder seines Leibes fehlen sieht“* (Komm. zum Buch Leviticus).

Demnach gibt es also auch bei denen, die schon im Himmel sind, noch eine Sehnsucht, die auf Erfüllung wartet, die Sehnsucht nach uns; auch um diese Erfüllung müssen wir noch beten und uns darum bemühen, dass wir, als Glieder des „einen Leibes“, „dort versammelt werden, um beisammen zu sein“ Dann erst wird die Freude der Heiligen vollkommen sein.

Auch Augustinus (+ 430) lebt in dieser Vorstellung eines Wachstums der Glückseligkeit der Heiligen und sagt, dass *„wir auch in der vollen Seligkeit des Himmels mit unserem ‚Suchen‘ an kein Ende kommen werden, weil es dort eine ewige Steigerung der Liebe und der Freude geben wird.“* – Daran erinnerte Papst Benedikt XVI. am Gedenktag des Hl. Augustinus, indem er auf diesen Kirchenvater hinwies und sagte: „Augustinus fordert uns auf:

*„‚Sucht sein Antlitz allezeit!‘ Dieses Suchen gilt nicht nur für dieses Leben, sondern auch für die Ewigkeit. Die Entdeckung von ‚Gottes Angesicht‘ erschöpft sich nie. Je tiefer wir in den Glanz der göttlichen Liebe eindringen, desto schöner wird die Fortsetzung unserer Suche; in dem Maß, in dem die Liebe wächst, wächst auch die Suche nach Dem, den sie gefunden hat“* (Aug. zu Ps 105).

Das ist die Erfahrung, nach der auch wir aus tiefstem Herzen streben“ (Generalaudienz am 28. August 05).

Der Gedanke vom Wachstum der Freude derer, die im Himmel sind, wird also schon *vor* Antonius von Origenes, und *nach* Antonius von den Kirchenvätern, aber auch noch später, z. B. von *Thomas von Aquin* (+ 1274) aufgegriffen:

*„Die Seligen sind eine übergläckliche Gemeinschaft, denn jeder liebt alles Gute mit allen Seligen gemeinsam. Jeder liebt den anderen wie sich selbst. Darum freut er sich über das Glück der anderen wie über das eigene. Daher kommt es, dass*

*Freude und Glück des einen mit dem Glück der anderen w ä c h s t* “ (Monast. Lekt., 19. Woche Jk, Sa.).

Was im erwähnten Text des Augustinus und auch in dem von Thomas von Aquin, im Unterschied zu Origenes und Antonius, nicht mehr zum Ausdruck kommt, ist die Beziehung der Heiligen zu den noch auf Erden Lebenden und umgekehrt; bei Origenes und Antonius spürt man noch deutlich, wie sie uns zu einem besseren Leben anspornen, indem sie deutlich machen, dass wir durch ein gutes Leben zur größeren Freude unserer Verstorbenen und der Heiligen beitragen können. Bleibt zu hoffen, dass diese Gedanken des Origenes, die sich Antonius zu eigen gemacht hat, auch heute wieder neu zu Bewusstsein gebracht werden.

Pius Agreiter

